DIE STÜTZE

12. Januar 1990 1/90

Liebe Leser!

In diesem Moment halten Sie die erste Ausgabe eines neuen Journals in der Hand. Ich freue mich, es Ihnen empfehlen zu dürfen.

Vielleicht halten Sie es auf den ersten Blick für vermessen, daß wir unser bescheidenes Blättchen DIE STÜTZE nennen? Wer stützt sich worauf? Oder auf wen? Zunächst einmal: so mancher von uns benötigt ganz einfach eine (Unterarm-)Stütze, um überhaupt voranzukommen. Für ein Blatt, das sich den Problemen Behinderter zuwendet, also möglicherweise als Symbol akzeptabel?

Aber, mit STÜTZE verbinden wir, die wir zunächst die Herausgabe übernahmen, natürlich noch einiges mehr. Warum sollte zukünftige Sozialpolitik, der sich der Behindertenverband verpflichtet fühlen wird, nicht zu einer Stütze der Gesellschaft werden, zu einer tragenden Säule? Sozialpolitik darf nicht länger in willkürlichen Gnadenakten Almosen verteilen. Vielmehr kann und muß sie einem zentralen Wert humanistischer Zivilisation materielles und moralisches Gewicht verleihen: indem sie Kreativität, Wirtschaftlichkeit, Effektivität und individuelles Engagement in stimulierender Weise tatsächlich auf die Menschen, richtet. Auf Menschen, die aufgrund von angeborener oder durch Krankheit bzw. Unfall erworbener Behinderung ständig bestimmter Voraussetzungen bedürfen, um ganz selbstverständlich am öffentlichen und privaten Leben teilhaben zu können.

Wir Behinderten machen 10–12 % der Bevölkerung aus. Warum also sollte sich die Gesellschaft, deren Teil wir sind, nicht auch auf uns stützen können? Nicht nur diejenigen von uns, die im Berufsleben stehen, leisten etwas. Auch das Lächeln eines Kindes, das infolge starker geistiger

In diesem Heft

Aufruf zur Gründung eines Behindertenverbandes der DDR

Sprecherrat der Initiativgruppe Berlin

Kalendernotizen

Wandlitz – eine Erholungsstätte auch für Behinderte

Dani

Infos / Meldungen

Karl Marx fährt Rollstuhl

Kontaktadressen

und körperlicher Beeinträchtigung lebenslanger, weitgehender Hilfe bedarf – und wir wissen, was das heißt –, auch dieses Lächeln gibt nicht nur den Eltern Kraft, baut auf. stützt.

Auf dieses Blatt soll sich jeder stützen können, der seine programmatischen oder praktischen Vorstellungen zukünftiger Sozialpolitik der öffentlichen Debatte stellen will. Sei es im Wahlkampf, sei es auch im politischen Alltags-Geschäft. Unabhängigkeit gestattet uns, jeder Partei gleiche Chancen einzuräumen, jedem aufmerksam und unvoreingenommen zuzuhören. Hier wird er einen Leserkreis finden, der mit kritischem Sachverstand reagiert. Und er darf sich dessen gewiß sein, daß DIE STÜTZE laut nachfragt, wie es denn um das Einlösen von Zusagen und Versprechungen steht. Dabei werden wir selbstverständlich jeden auf der Suche nach demokratischen Mehrheiten unterstützen, der die sozialen, ökonomischen, rechtlichen, baulichen, moralischen, kulturellen, sportlichen und anderen Belange Behinderter in angemessener Weise zum Ausdruck bringt.

Vor allem aber rechnen wir damit, daß Sie, liebe Leserinnen und Leser, DIE STÜTZE zu Ihrem Organ machen, in dem sie sich frei zu allen Fragen äußern. Behinderungen sind meist nicht ursächlich zu beseitigen. Ihre Auswirkungen lassen sich jedoch erheblich mildern. Dazu erwarten wir Ihre Anregungen, Ihre Ideen, Vorschläge, Forderungen, Konzeptionen – und auch Ihre Wünsche.

Gestatten Sie mir bitte in diesem Sinne noch ein persönliches Wort: ich bekenne mich zur Idee des Sozialismus. Mag sie noch so mißbraucht und verraten worden sein. Ich meine, jetzt gilt es, ihre wahre Potenz freizulegen: soziale Gerechtigkeit und reale Entfaltungsmöglichkeit jeder Individualität als Voraussetzung für die freie Entfaltung aller. Deshalb möchte ich, daß DIE STÜTZE das Wort so meint, wie das auf „gut Berlinisch" zahlreiche Plakate der Oktoberrevolution 1989 made in DDR forderten: Sozial-is-Muß!

In diesem Sinne lege ich dem jungen Blättchen meine besten Wünsche in die Wiege: möge es gedeihen!

In der Hoffnung, daß Sie ihm dabei behilflich sein werden, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen
Ihr

Ilja Seifert

Impressum

Herausgeber: Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit der Berliner Initiativgruppe zur Bildung eines Behindertenverbandes PF 37, Berlin – 1040

Gesamtleitung: Dr. Ilja Seifert
Verlagsabsprachen: Ralph Loell
reaktionnelle Mitarbeit: Martha Bogdanski, Hans-Reiner Bönning, Mario König, Ralph Loell, Regina Reichelt

Redaktionsschluß: 27. 12. 1989

(Wir danken dem Zentralvorstand der LDPD, der uns kurzfristig und großzügig seine Druckereikapazitäten sowie die nötigen Mittel zur Verfügung stellte, damit wir DIE STÜTZE in eigener Verantwortung rasch herausbringen konnten.) (272) B/382/90 1,5

AUFRUF

zur Gründung eines Behindertenverbandes der DDR

An alle Behinderten der DDR, an alle, die mit ihnen leben, alle, die sie pflegen und betreuen, an alle, die mit und für sie arbeiten ! ! !

Geht die Politik der Erneuerung an den Behinderten vorbei?
In dem jetzt in Gang gekommenen Dialog spielen die besonderen Erfordernisse und Bedürfnisse sowie die Interessen der Behinderten kaum eine Rolle.

Ja, der Dialog findet an Orten und in Räumen statt, die vielen Behinderten überhaupt nicht zugänglich sind.

In unserer Gesellschaft existiert ein mangelndes öffentliches Bewußtsein über die reale Lage der Behinderten und ihres fast vollständigen Ausschlusses aus allen wirklich wichtigen Entscheidungsbereichen staatlicher und politischer Macht sowie des gesellschaftlichen Lebens insgesamt.

Ja, Behinderte brauchen Hilfe und Unterstützung – auch Fürsorge – aber die darf nicht zur Entmündigung führen!

Der Erfolg der in der DDR erstrebten Reformen wird sich auch an der Befriedigung der Bedürfnisse des Schwachen zu messen haben. Wir sind für den Leistungsanstieg! Aber jeder Bürger – auch der Schwerstbehinderte – muß seinen Beitrag leisten können; muß stimuliert, motiviert werden und Möglichkeiten zur Entfaltung seiner individuellen Fähigkeiten erhalten!

Dazu bedarf es konkreter Interessenvertretung und demokratischer Organisationsformen und -strukturen. Sie ermöglichen den Behinderten Entscheidungsbefugnisse über ihre eigenen Lebensbedingungen und – entsprechend ihrem hohen Bevölkerungsanteil – die Beteiligung an der Ausübung politischer und staatlicher Macht.

Ja, wir werden Problem benennen – auch solche, über die man immer noch zu wenig oder gar nicht spricht!
Ja, wir werden Druck ausüben, wo Druck notwendig ist.

Doch bevor der Verband im Namen der Behinderten Forderungen stellen und die Öffentlichkeit noch besser aufklären kann, muß er sich erst einmal konstituieren. Und zwar republikweit!

Eure Ideen und Vorschläge dazu sind jetzt gefragt.

Sprecht mit Euren Freunden und Helfern, mit Euren Kollegen und Lehrern, ob sie mitarbeiten wollen oder selbst Ideen haben. Es geht um folgende Fragen:

Welche Struktur soll der Verband haben?

Welche Grundsätze müssen in ein Statut?

Wie soll sich der Verband finanzieren?

Welche Arbeitsgruppen könnte er beinhalten?

Wir rufen dazu auf, in allen Orten, Kreisen und Bezirken zusammenzukommen und Interessengruppen zur Gründung eines Verbandes zu bilden und zu stärken.

Benennt die brennendsten offenen Fragen!

Stellt einen Katalog von Problemen auf, die kurz- oder langfristig zu lösen sind!

Wendet Euch schon jetzt mit konkreten Lösungsvorschlägen an die jeweils zuständigen staatlichen Organe oder gesellschaftlichen Organisationen!

Deshalb Initiativen und Aktionen für einen unabhängigen, demokratischen, solidarischen Behindertenverband, der auf der Grundlage der Verfassung der DDR wirkt!

Wir fordern alle Berliner Behinderten auf, informiert uns über die Arbeit Eurer Gruppen!

Wir wünschen uns auch die Verbindung und Zusammenarbeit mit allen Bezirksinitiativen!

25. November 1989

Berliner Initiativgruppe
1040 Berlin
PF 37

Bodo Barleben
Heike Bohmeier
Hans-Reiner Bönning
Jürgen Demloff
Bettina Gehl
Dörthe Kränke
Kay Kringel
Elisabeth Lange
Erika Metze
Inge und Burkhard Nickel
Horst Rosenberger
Andrea Schatz
Ute und Stephan Schnur
Jörg-Michael Schulze
Ilja Seifert
Jutta Steppat
Michael Weimann
Ute Widrat
Bernhard Zacher

Sprecherrat der Initiativgruppe Berlin

„Rechtsfragen (z. Z. auch: Statut)"

Dr. Jürgen Demloff, Bruno-Baum-Straße 22, Berlin 1140
Telefon: 5 42 30 49 (p)

Jörg-Michael Schulze, P.-König-Straße 26, Berlin 1092
Telefon: 3 76 68 94 (p), 5 57 83 06 (d)

„Öffentlichkeitsarbeit"

Dr. Ilja Seifert, Leipziger Straße 54/12.6, Berlin 1080
Telefon: 2 29 67 70 (p), 2 29 16 51 (d)

Regina Reichert, Buggenhagenstraße 21, Berlin 1156
Telefon: 3 75 13 49 (p), 2 80 51 12 (d)

Mario König, Marzahner Promenade 32, Berlin 1140
Telefon: 2 11 40 83 (p., bei Lange), 6 52 83 67 (d)

„Medizinischer Beirat"

Dr. Annalena Schmidt, Fischerinsel 10/19.12, Berlin 1020
Telefon: 2 11 18 31 (p), 3 40 01 12/App. 647 (d)

„Bauwesen und Verkehr"

Hans-Reiner Bönning, A.-Saefkow-Platz 12/5.3, Berlin 1156
Telefon: 3 72 61 64 (p)

„Rehabilitationstechnik"

Horst Rosenberger, Karl-Maron-Straße 4/2.3, Berlin 1140
Telefon: 5 41 37 41 (p), 5 89 18 75 (d)

„Arbeit für alle"

Gesine Wilhelm, Allee der Kosmonauten 202, Berlin 1140
Telefon: 5 42 49 27 (p)

„Bildung für alle"

Michael Weimann, Franz-Dahlem-Straße 50, Berlin 1055
Telefon: 4 39 36 67 (p), 5 89 38 08 (d)

„Interessenvertretung Geistigbehinderter"

Günter Zipfel, Oderbruchstraße 21, Berlin 10055
Telefon: 5 89 21 98 (d)

„Menschenwürdiges Wohnen"

Harald Fischer, Feierabendheim „Irene Harloff" Stavanger Straße 26, Berlin 1071, Telefon: 4 78 83 16 (Feierabendheim)

„Reisen, Erholung, Kultur und Sport"

Karlheinz Kränke, Oberspreestraße 60, Berlin 1190
Telefon: 6 30 22 22 (p), 6 34 24 75 (d)

Ivo Klauck, Jungstraße 33/34, Berlin 1035,
Telefon: 5 88 67 26 (p u. d)

„Geschäftsstelle"

Rolf Barthel, Grevesmühlener Straße 10, Berlin 1090
Telefon: 6 44 85 81 (p), 6 44 13 37 (d)

Kay Kriegel, Fischerinsel 4/3.2, Berlin 1020,
Telefon: 2 12 49 57 (p)

Kalendernotizen

Im zu Ende gehenden November wurde der „Aufruf zur Gründung eines Behindertenverbandes der DDR" unserer Berliner Initiativgruppe in der Presse veröffentlicht, vollständig In: Neue Zeit, Nr. 282 vom 30. November 1989 und humanitas, Nr. 25 vom 7. Dezember 1989.

Seitdem bekommen wir viele Briefe, die sich mit dem Verbandsaufbau und seiner Arbeitsweise beschäftigen.

Sehr viele persönliche Darstellungen sind dabei, die Hürden und Hindernisläufe aufzeigen, die Behinderte als zusätzliche Belastungen in ihrem Leben immer wieder bewältigen müssen.

Diese würden sich stark reduzieren, wenn von vornherein daran gedacht wird, daß wir Behinderte als ein Teil der Gesellschaft (10 %) oft bzw. z. T. andere Lebensbedingungen brauchen.

Bei deren Gestaltung wollen und müssen wir beteiligt werden.

Ein erster Anfang wurde nach der Wende zur Demokratie mit dem Forum zur komplexen Rehabilitation geschädigter Bürger am 2. 12. gemacht.

Es begann mit einstündiger Verspätung nach dem Umzug von der Nikolaikirche in den Stadtverordnetensaal des Roten Rathauses. Der Grund war, daß mit und ohne Technik keine Verständigung möglich gewesen ist. Zum Saal ging es auch für rollstuhlfahrende Menschen über eine lange Treppe, da dort keiner war, der den Fahrstuhl bedienen konnte. Deshalb blieben die Menschen im Elektrorollstuhl vor der Tür stehen.

Das Forum war nur zum geringen Teil eine Diskussion.

Es war eher ein Sammeln der lange angestauten Hindernisse und Widrigkeiten, die das Leben der Behinderten sowie das ihrer Angehörigen und Helfer erschweren.

Das tat einmal not. Einmal tat das not.

Ein konkretes Ergebnis gab es dennoch. In jeder Magistratsabteilung gibt es einen Ansprechpartner für uns, so daß wir mit dieser direkt zusammenarbeiten können.

Alles Angesprochene soll in dem nächstens zu beschließenden Maßnahmeplan für die komplexe Rehabilitation des Magistrats Beachtung finden.

Über diesen wurde am 18. 12. mit Vertretern der Berliner Initiativgruppe das erste Mal beraten.

Am 9. 12. tagte das zweite Mal die Berliner Initiativgruppe mit ca. 200 Teilnehmern. Nächster Termin ist für alle Berliner der 13. 01. in der Körperbehindertenschule Lichtenberg.

Nach einer mehrgleisigen Anfangsdiskussion wurde eine Tagungsordnung festgelegt. Die ersten thematischen Arbeitsgruppen stellten ihr Aufgabenspektrum vor, danach wurden einige zusammengelegt und eine neue gebildet. Insgesamt gibt es z. Z. 11.

Nach im Laufe des Dezember haben sie sich zu ersten Beratungen getroffen und sind arbeitsfähig.

Sie wählten Sprecher, die den 16 Personen umfassenden vorläufigen Sprecherrat bilden. Dieser wurde von allen Abwesenden bestätigt. Er entsendet jeweils seine Sprecher für Konsultationen mit staatlichen Organen, Medien und anderen Organisationen.

Der Sprecherrat traf sich am 14. das erste Mal, um seine Arbeitsweise zu organisieren und jetzt schon anstehende Aufgaben abzustimmen. Das zweite Mal wird am 4. 1. sein. Klar wurde, die Geschäftsstelle muß schnell ganztägig arbeiten können. In ihr muß die zu bildende Berliner Verbandsleitung ständig erreichbar sein.

Im Dezember haben sich Vorstandsmitglieder von Parteien, des Freidenkerverbandes und die Leitung der Inneren Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Diakonisches Werk) sowie leitende Mitarbeiter des Gesundheitswesens (Magistrat/Ministerrat) in einem Förderkreis der Berliner Initiativgruppe zur Bildung eines Behindertenverbandes zusammengefunden.

Zum ersten Mal hatten dazu der Zentralvorstand der Freidenker und der Bezirksvorstand der CDU eingeladen.

Dieser unterstützt uns beispielsweise bei der Suche nach Räumen, dem Kontaktanknüpfen mit den Medien und stellte uns Druckkapazität zur Verfügung.

Für den Druck dieser Stütze gilt unser Dank der LDPD.

Wir wissen, daß auch in anderen Orten Initiativen arbeiten und sich neue bilden. Einige nahmen mit uns schon Kontakt auf. Im Interesse einer breiten Diskussion veröffentlichen wir die uns bekannten Adressen.

Für Februar/März laden wir je 2 Vertreter der bezirklichen Initiativgruppen zu einem Arbeitstreffen ein.

Wir bitten alle Berliner dafür um Übernachtungsangebote. Die gesamte Organisation läuft dazu über die Geschäftsstelle.

Ralph Loell

Wandlitz — eine Erholungsstätte auch für Behinderte

Am Mittwoch, dem 20. Dezember 1989, nutzten mehrere Mitglieder des Sprecherrats der Berliner Initiativgruppe die Möglichkeit, die Waldsiedlung in Wandlitz zu besichtigen. Wäre das nicht ein günstiger Erholungsort für Behinderte und ihre Begleiter?

Der Innenring der Siedlung besteht aus 23 Häusern. Dazu kommen weitere Gebäude wie eine Schwimmhalle, Kinosaal, Konferenzräume, eine Speisegaststätte im Interhotelstil, medizinische Einrichtungen vielfältiger Art und zahlreiche Appartements.

Im Außenring sind die Angestellten untergebracht, deren Aufgabe in der Werterhaltung und Versorgung der Waldsiedlung besteht. Alles Notwendige steht zur Verfügung. Ein Teil der medizinischen und sportlichen Einrichtungen ist sofort für Erholungszwecke nutzbar.

Nach der dreistündigen Besichtigung stand fest, daß hier in kurzer Zeit ein Erholungsbetrieb in Gang zu setzen ist, der die Integration fördert.

Ökonomisch vertretbare Um- und Ausbauten sichern, daß Behinderte verschiedener Schädigungsgruppen sich hier in angenehmer Atmosphäre, ruhiger Waldlage, mit solider medizinischer Betreuung im Bedarfsfall gemeinsam mit Angehörigen (oder, bei entsprechender Selbständigkeit bzw. gesichertem Personalbestand, auch allein) erholen können. Die Mitarbeiter der Waldsiedlung übernehmen es kurzfristig, alle für Rollstuhlfahrer notwendigen baulichen Veränderungen auszuführen.

Im Abschlußgespräch gelangten wir zu folgenden Festlegungen:

1. Der Beauftragte des Ministeriums für Gesundheits- und Sozialwesen, OMR Dr. Barleben, erarbeitet eine Konzeption für die inhaltliche und organisatorische Zielstellung. Es wird davon ausgegangen, daß Erholung für alle gilt, Behinderte haben daran teil. Isolierende Objekte lehnen wir ab.
2. Der Arbeitsgruppe Bauwesen der Initiativgruppe werden die bautechnischen Unterlagen kurzfristig zur Prüfung übergeben.
3. Im Februar 1990 findet ein Testdurchgang mit ca. 30 Personen statt. Die vorhandenen Möglichkeiten werden geprüft, notwendige Veränderungen vorgeschlagen und Tagesabläufe getestet.
4. Zur Sicherung der Rechte von Behinderten sollte der zukünftige Behindertenverband bei der Vergabe von 20—25 % der Plätze ein Mitspracherecht haben. Ansonsten besteht Interesse daran, daß Behinderte und Nichtbehinderte sich dort ungezwungen begegnen können.

Zum Abschluß möchte ich nochmal darauf hinweisen, daß es sich hierbei nur um **eine** Maßnahme der Einbeziehung behinderter Bürger in die gesellschaftliche Normalität handeln kann. Das ist auch künftig so zu verstehen. Mit der Einbeziehung behinderter Bürger in ein künftiges Erholungszentrum Wandlitz ist die unbedingt erforderliche grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Gesamtkonzeption im Interesse aller Behinderten des Landes keinesfalls als erreicht zu betrachten. Wandlitz kann zu einem kleinen Baustein bei der Veränderung von Ansichten, Standpunkten, Verhaltensweise, strategischen Konzeptionen und daraus abgeleiteten Maßnahmeplännn werden.

Karlheinz Kränke
AG „Erholung, Sport, Kultur, Freizeit"

DANI + DANI + DANI + DANI + DANI +

Meinen Namen sagen kann ich nicht, denn ich spreche kein Wort. Alle sagen Dani zu mir. Zehn Jahre bin ich alt. Wir wohnen in Marzahn, in der Nähe des alten Dorfes. Wir, das sind Mutti, Vati, mein Bruder und ich.

In die Schule gehen kann ich nicht, jeden Tag bringen mich meine Eltern in eine Tagesstätte für Kinder, die so „anders" sind wie ich: geistig behindert. Ich bin ein autistisches Kind. Ich lebe auf meinen eigenen kleinen Stern. Verstehe viele Wörter, rede selbst kein einziges. Freundlich muß es zugehen auf meinem Stern, sonst bin ich sehr unruhig. Alles soll gleichbleiben. Ich gewöhne mich schwer an neue Situationen. Jede Veränderung muß behutsam geschehen.

Beim Spielen bevorzuge ich Spiele, wo alles geordnet zugeht, ob es nun beim Kleben oder Stecken ist. Puzzle bringe ich ganz schnell zusammen, damit wieder Ordnung ist.

Ich höre gern Musik, singe auch die Melodie mit, wenn sie mir gefällt. Manchmal klingt die Musik in mir nach, dann singe ich ganz leise vor mich hin und lächle in mich hinein. Große Freude macht mir das Zerreißen von Papier, irgendwie beglückt mich das Geräusch. Mein Bruder hat ganz schön zu tun, seine schönen Zeichnungen zu retten. Denn ich mach das immer wieder. Andere Leute sagen, ich müßte bloß mal richtig den Po voll kriegen... Nichts verstehen sie. Meine Eltern sind dann traurig – sie wissen besser, wie schwer es für mich ist, das Reißen und den „Po voll" irgendwie in einen Zusammenhang zu bringen.

Ich möchte immer beachtet werden. Wenn Mutti sich mit meinem Bruder beschäftigt, bin ich sauer, noch schlimmer finde ich Besuch. Denn der steht immer im Mittelpunkt, das gleiche beim Besuchen von anderen.

Mutti und Vati bleiben meist schon lieber zu Hause. Denn ich krieg es fertig und mache einfach meine Hosen naß. Dann werde ich garantiert beachtet.

Ob ich deswegen auch immer wieder versuche, wegzulaufen?

Mein ständiger Drang in die Ferne macht meinen Eltern zu schaffen, da ich jede Unaufmerksamkeit nutze. Und wer kann jahrelang immer aufmerksam sein!? Bis spät abends, dann, wenn andere Kinder längst schlafen, liege ich noch wach im Bett.

Meine Eltern haben mich lieb, haben stets zu mir gehalten. Sie mußten sich viele gute Ratschläge anhören (siehe oben), auch gutgemeinte Betrachtungen über „natürliche Auslese im Tierreich", Beschwerden aus der Tagesstätte über meine „Dummheiten". Und sie müssen auf manches verzichten, was für andere mit Anfang Dreißig normal ist, zusammen mal wegzugehen zum Beispiel. Auch zum Elternkreis kann nur einer gehen...

ELTERN WIE DIE VON DANI UND ALLEINERZIEHENDE MÜTTER BRAUCHEN DRINGEND UNTERSTÜTZUNG!

Wie kann diese aussehen?

Zum Beispiel: „Babysitterdienste", um Eltern von der ständig notwendigen Aufsicht über ihr behindertes Kind für eine persönlich vereinbarte Zeit zu befreien.

Sie soll Eltern ermöglichen, sich mal „nur" um das nichtbehinderte Ge-

schwisterkind zu kümmern oder mal in Ruhe Freunde zu besuchen. Vielleicht auch ins Kino zu gehen ...

Mit diesem Text warben wir – die Mütter von Dani und ich, zu der Zeit Erzieherin in Danis Tagesstätte, – um Unterstützung, auch für andere Eltern mit ähnlichen Problemen. Mit Erfolg: Einige Psychologie-Studentinnen der Humboldt-Universität kümmern sich (jeweils nach Absprache) um Dani und einige andere Kinder, immerhin seit nunmehr etwa drei Jahren. Damit sind längst nicht alle Probleme beseitigt, und auch ein Studium ist mal zuende ...

Trotzdem: Wir möchten Mut machen zu ähnlichen Aktionen und mit dem Nachdruck dieses Textes eine Anregung geben.

Linde Bönning
(AG „Bildung für alle")

Infos / Meldungen

– Das Institut für Soziaologie und Sozialpolitik der AdW ruft zur Gründung einer **Gesellschaft für Sozialpolitik** auf. Bisher sind folgende Sektionen vorgeschlagen: Demographie; Geschichte der Sozialpolitik; Kommunale (territoriale) und betriebliche Sozialpolitik; Familie und Gesellschaft; Ältere Bürger; Soziale Lage – soziale Gruppen – Sozialpolitik; Wohnungs- und Sozialpolitik.

  (Otto-Nuschke-Straße 10/11, Berlin – 1086, Telefon: 2 20 83 55)

– Am Samstag, dem 27. 1. 1990, veranstaltet der Magistrat von Berlin um 15.00 Uhr in der Nicolai-Kirche ein Benefiz-Konzert zugunsten Berliner Behinderter. Eingeladen sind insbesondere die Teilnehmer des Forums am 2. 12. 1989 im Roten Rathaus (ursprünglich Nicolai-Kirche). Es spielt: Camarata musica. Die Personenbeförderung von Behinderten zum Konzert und zurück wird vom Magistrat organisiert. Nachfragen bitte unter Telefon: 242/ 3798.

– Voraussichtlich zum März 1990 wird die Berliner Initiativgruppe zur Bildung eines Behindertenverbandes je zwei Vertreter von bezirklichen Initiativgruppen zu einem Arbeitstreffen einladen. Der Erfahrungsaustausch soll der gegenseitigen Information dienen und eine republikweite Verbandsgründung vorbereiten helfen.

– Am 19. 12. 1989 legten Sprecher für Bauwesen und Verkehr der Berliner Initiativgruppe auf einer Beratung des Ministeriums für Bauwesen ihren Standpunkt zu einer **Vorschrift** der Staatlichen Bauaufsicht „Bauliche Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen" dar. Die Vorschrift, die den bisherigen Richtlinien höheres Gewicht verleihen wird, soll im 1. Quartal 1990 in Kraft treten.

– Der Sprecher für Öffentlichkeit der Initiativgruppe wirkt in einer Arbeitsgruppe mit, in der Vertreter verschiedener Ministerien im Auftrage der 12. Volkskammertagung eine **Konzeption** über die Hilfe für betreuungsbedürftige Menschen aller Altersgruppen sowie die Integration von Behinderten in der Gesellschaft erarbeiten. Die Konzeption ist im Februar 1990 im Ministerrat einzubringen.

„UNSER HERZ FÜR KINDER“
Spenden auf das Konto: 6751-37-10
zugunsten von Heimkindern
und behinderter Kinder in Berlin
Gemeinschaftsaktion von BZA, Telefon: 2 44 29 75
und Berliner Rundfunk
Kontrolliert durch ein Bürgerkomitee

Berliner Initiativgruppe „Integration“
Für die soziale Integration geistig und schwerst Behinderter, gegen Separierung, Ausgrenzung und Diskriminierung dieser Menschen!
Vorstellungen und Probleme beim gleichberechtigten Miteinander aller bitte an:
B. Bütow, postlagernd, Berlin, 1162;
H. Ruttmann, postlagernd, Berlin, 1020.

Die „Schlosserei Wolfgang Hennig“ stellt Hilfsmittel für Körperbehinderte her:
zum Anziehen, Essen, Schreiben, Telefonieren u. a.
Große Hamburger Straße 17, Berlin, 1040, Telefon: 2 81 96 25

Interessengemeinschaft Informationstechnik für Behinderte
Herr Seveke, Georg-Schwarz-Straße 8, Dresden, 8027

Der Freidenkerverband übernahm für einige Behinderte, die nicht einkaufen gehen konnten, den Weihnachtseinkauf.

Interessengemeinschaft „Kehlkopflose“
beim VdF Berlin, Gleimstraße 28, Berlin, 1058, Telefon: 4 49 00 14

Das Behindertentaxi in Berlin hat eine neue Rufnummer: 3 65 10 44

Fa. Burkhard Schmidt, Akazienstraße 17, Wustrau, 1951, (Telefon: 293): Personentaxi, Pkw und B 1000, Auftragsannahme über Anrufbeantworter, Tagesausflüge auch für Behinderte Potsdam, Neuruppin, Rheinsberg

„Karl Marx fährt Rollstuhl“

Aus dem Alltag älterer Behinderter und ihrer Angehörigen

„Guck mal, der Weihnachtsmann!“; „Karl Marx fährt Rollstuhl“. Zwei Äußerungen, die eine von Kindern, die andere von Erwachsenen, aufgefangen bei seltenen Spazierfahrten mit meinem 68jährigen Mann im grauen Hellersdorf durch das Neubaugebiet. Beides zeigt Akzeptanz, meint den Menschen mit seinem großen weißen Vollbart, wirkt auf uns ermutigend. Hier gibt es viele Geschädigte, die man sieht, aber auch viele, die man nicht sieht. Weil sie nicht mehr rauskönnen, zu Hause liebevoll von ihren Angehörigen gepflegt werden.

„Die Vergessenen der Gesellschaft“, wie sie auf dem bewegenden Forum am 2. Dezember 1989 genannt wurden, das in der Nikolai-Kirche begann und aus akustischen Gründen im Sitzungssaal des Roten Rathauses fortgesetzt wurde. Vegessen – ja und nein. Wie sieht beispielsweise unserer

Alltag aus? Der Mann sitzt zu Hause, die Pflegerin und Begleiterin will und muß arbeiten gehen. Ewiger Zwiespalt: den Mann, die notwendige Betreuung vernachlässigen, das zum Leben notwendige Geld verdienen. Am Ende macht man's keinem recht.

An die Behinderung ist die Familie längst gewöhnt, aber was ist bei akuter Erkrankung? Neulich, nachts, 2.30 Uhr, Erbrechen, Gallenkolik, Fieber. Immer noch kein Telefon, trotz Placierung ganz vorne auf der Dringlichkeitsliste. Also zur Telefonzelle gelaufen – defekt; zur nächsten – die funktioniert. Notarzt bestellt, nach Hause gehetzt. Zwei Stunden, endlich die erlösende schmerzstillende Spritze, Überweisung „ad beh. Arzt". Morgens um 7.00 Uhr los, Betrieb angerufen, kann nicht kommen, zum Arzt gegangen, der ist zur Konferenz, Vertretung macht keine Hausbesuche... Schließlich die Bescheinigung für mich „Pflege des erkrankten Ehemannes". Erforderlichenfalls wieder DMH rufen.

Also unbezahlt zu Hause bleiben, die Urlaubstage sind längst aufgebraucht.

Unterm Strich wieder nur die kleine Rente, das Pflegegeld, der Mietzuschuß und mein restlicher Monatsverdienst von 222,40 Mark, zum Tagessatz versteuert. Summa summarum 723,40 Mark für einen aufwendigen 2-Personen-Haushalt. So geht das schon so manchen Monat, so manches Jahr. Wir haben es immer gepackt, Kinder großgezogen, aber wie? Letztlich bleibt neben dem Schwerstbehinderten auch die Pflegeperson auf der Strecke – physisch, psychisch, materiell.

Doch Jammern, Selbstmitleid nützen keinem. Da ist noch die Hilfe von einfühlsamen Verwandten, Freunden; so manches Paket mit getragenen Sachen, mit Kaffee, Schokolade, Ananas und einigem anderen über den „Grundbedarf" hinaus. Und der Trost, wir sind nicht alleine, vielen geht es noch schlechter. So den Menschen, 30 oder 40 Jahre jung, die in Alters- oder Pflegeheimen zusammen mit 80- und 90jährigen dahinvegetieren, weil es einfach keine spezifischen Heime für jüngere, schwerstgeschädigte Erwachsene gibt. Oder den Mindestrentnern. Ist das sozial, ist das human, ist das gerecht?

Martha Bogdanski

* * *

Kontaktadressen

Um die Kontaktaufnahme und die Kommunikation untereinander zu erleichtern, veröffentlicht DIE STÜTZE Adressen von Initiativgruppen, die der Redaktion bekannt sind:

- „Schalom-Kreis" und „Freundeskreis Behinderter – Nichtbehinderter" der Evangelischen Kirchengemeinde Cottbus-Süd, Alte Poststraße 7, Cottbus – 7513 (Telefon: 52 28 28)
- Kreis für Eltern und Freunde geistig geschädigter Kinder, Innere Mission, Wernerstraße 3, Freiberg – 9200
- „Klub ohne Barrieren", Albrecht Uhlmann, Potschkauer Straße 18, Leipzig – 7060 (Telefon: 4 11 14 28)
- „Klub der Rollstuhlfahrer Nord", Renate Wehner, Potschkauer Straße 34, Leipzig – 7060 (Telefon: 4 11 15 26)

- „Behindertenkreis der Evangelischen Studentengemeinde in Leipzig", Gunter Jähning, Bernhard-Göhring-Straße 59, Leipzig — 7010 (Telefon: 31 41 29)
- „Klub — Die Brücke", Ursula Leipnitz, Heinrothstraße 2, Leipzig — 7022
- Versehrtensport (Fachkommission Querschnittsgelähmtensport), Paul Laue, Am Sandberg 2, Schmölln / OT Schloßig — 7421 (Telefon: Schmölln 7788)
- „Interessengemeinschaft Körperbehinderter" im Kreis Neuruppin, Gerhard Sorms, Bergstraße 6, Köpernitz — 1951 (Tel.: Rheinsberg 2255)
- „Interessengemeinschaft Geschädigter", Brigitte Bloch, Forster Str. 12, Niesky
- Behindertenverband in Schwedt, Ursula Thieme, Majewski-Ring 19, Schwedt — 1330 (Telefon: 2 27 39)
- Club „Perspektive", Rehabilitationszentrum, Am Annatal 60, Strausberg — 1260 (Telefon: 42 10 02), Vorsitzender: Wolfgang Diesener (Telefon: 42 25 59)
- Basisgruppe „Behindertenarbeit", Dietmar Kieß, Otto-Devrient-Straße 3, Jena — 6900 (Telefon: 2 57 82)
- AG „Behinderte und ihre Freunde", Arne Petrich, Semmelweisstraße 2, Jena — 6900
- AG für geistig behinderte Kinder in Halle/Saale, Frau Molonek, (Telefon: Halle 22 64)
- Initiativgruppe Strasburg, Annett Jacobi, Karl-Liebknecht-Straße 12e, Strasburg — 2150
- „Klub der Rollstuhlfahrer und Schwerstgehbehinderter", Vorsitzende: Karin Kuntke, Havelstraße 12, Brandenburg — 1800 (Telefon: 52 14 97)
- Initiativgruppe, Benita Janowski, Hufelandstraße 17, Neuhaus/Rennweg — 6420 (Telefon: 21 23 oder 23 91)
- Klub der Behinderten im Kreis Hettstedt, Gudrun & Martin Hesse, August-Lieder-Straße 7, Hettstedt — 4270
- Interessenvertretung Psychiatriekranker/-betroffener und ihrer Angehörigen, K.-H. Naujoks, Bezirksfachkrankenhaus für Neurologie und Psychiatrie, Ravensteinstraße 23, Ueckermünde — 2120, (Telefon: 591)
- Unabhängiger Elternkreis — Eltern geschädigter Kinder, Anna Schulz, Heinrich-Mann-Straße 15, Cottbus — 7513
- Initiativgruppe Potsdam, Rainer Kluge, A.-Klink-Straße 19, Potsdam — 1560 (Telefon: 2 45 57)
- Initiativgruppe Rostock, über Ralf Grabow, (Tel. di.: 71 21 24; „Klub ohne Barrieren": 2 28 98)

* * *